

# Rabenauer Anzeiger

## Zeitung für Tharandt, Seifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtritz usw.

### Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags. Abonnementspreis 1,20 Mark vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserenten 20 Pf., Reklamen 30 Pf., im amtlichen Teil 35 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telegraphisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Marbeck in Rabenau.

Nummer 93.

Fernsprecher: Amt Denben 2120

Donnerstag, den 8. August 1918.

Drahtanschrift: Anzeiger

31. Jahrgang.

#### Amtlicher Teil. Fahrverbot.

In Rücksicht auf die Verkehrsicherheit und die starke Benutzung des Weges wird hiermit **alles Befahren des Mühlberges** in seiner ganzen Länge erneut verboten.

Die Straßenwärter und Polizeibeamten sind angewiesen, jeden Zuwiderhandelnden anzusegnen, worauf Bestrafung mit Geld bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft eintreten wird.

Rabenau, am 2. August 1918.  
Der Bürgermeister.

#### Brennholz betr.

Am Freitag, den 9. d. M., vormittags von 8—10 Uhr, erfolgt im Fabrikhofe der Sächsischen Holz-Industrie-Gesellschaft die Ausgabe von Brennholz.

Preis für 1 Raummeter 23 Mark.

Karten zur Einnahme des Holzes sind in der Zeit von 8—9 Uhr vormittags in der Ratskanzlei gegen 10 Pf. fortige Entrichtung des Betrages zu entnehmen.

Rabenau, am 7. August 1918.  
Der Bürgermeister.

#### Verteilung von Kleie.

Am

Donnerstag, den 9. August 1918,

vormittags von 9—11 Uhr,  
erfolgt im Hintergebäude des Rathauses die Ausgabe  
von Kleie für Jungen (je 10 Pfund).

Rabenau, am 7. August 1918.  
Der Bürgermeister.

#### Ölbezug für Handzentrifugen.

Landwirte, die für ihre Separatoren Öl benötigen, können solches zukünftig nur durch Vermittelung der Amtshauptmannschaft erlangen. Sie haben ihren Bedarf allmonatlich, einmalig bis 15. dieses Monats, hier anzumelden, im übrigen aber bei dem Verbrauche an Separatorenöl äußerste Sparsamkeit zu beobachten.

Rabenau, am 6. August 1918.  
Der Bürgermeister.

#### Von den Kriegsschauplätzen.

(Amtlich) Grohes Hauptquartier, 5. August 1918.

##### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht  
An der Front zwischen Apern und südlich von Montdidier nahm die Feuerkraftigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Aare und des Donbaches stehenden Kompanien ohne scheinliche Einwirkung hinter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwärts von Montdidier machten wir Gefangene.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Vesle hat die Feuerkraftigkeit zugewonnen. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich von Gondre und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilstöße wichen unsere Nachhuten starkerem Angriff des Gegners auf Fismes beispielsgemäß auf das nördliche Besteuer aus.

##### Heeresgruppen von Gallwitz und Herzog Albrecht

Wesentlich der Mosel, in den mittleren und oberen Vogesen wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machen wir bei eigener Unternehmung Gefangene.

(Amtlich) Grohes Hauptquartier, 6. August 1918.

##### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht  
Lebhafte Erkundungstätigkeit namentlich im Acre- und Aves-Abschnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf. Württemberger erfüllten heute früh nördlich der Somme die vordere englischen Linien beiderseits der Straße Beau-Corbin und brachten etwa 100 Gefangene ein.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nach erfolglosen Teilstößen ging der Feind gestern mit stärkeren Kräften zum Teilstoß gegen den Besitzabschnitt beiderseits von Braine und nördlich von Jonchery vor. Aus kleinen Waldstücke auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend gesetzte, waren wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichen der Vesle in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udet errang seinen 44., Leutnant Volle seinen 38. Lusttag.

##### Lokales und Sachsisches.

Rabenau, 7. August 1918.

\* Wie in der letzten Dresdner Pressebesprechung mitgeteilt wurde, soll noch ein Pfund Einmachzucker in Sachsen verteilt werden.

\* Jugendwanderfürsorge. Seit einer Reihe von Jahren hat sich für die Jugendhilfe notwendig ein weiteres Arbeitsgebiet aus ihrer Tätigkeit ergeben: die Jugendwanderfürsorge. Durch sie soll der Not, der die in die Welt hinausgetriebenen jungen Leute häufig ausgepeist sind, geheuernt werden. Die Landesgruppe Königreich Sachsen für Jugendhilfe will in allen Fällen, in denen wandelnde Jugendliche ihrem Schutz unterstellt werden, helfend und ratend eingreifen. Sie will dem jungen Wanderer Arbeit, Unterkommen und neue Verbindung mit seiner Familie schaffen und ihn durch liebevolle Schugaufsicht fördern und leiten. Dazu sind aber Menschen nötig, die diese Verteilung verständnisvoll unterstützen und in steter Verbindung mit der Landesgruppe Königreich Sachsen stehen. Darum ergeht an alle Freunde der Jugend die herzliche Bitte, es möchten sich Mitarbeiter finden, die durch persönliche Hilfe die Durchführung des begonnenen Liebeswerkes unterstützen oder es durch eine jährliche Beitragszahlung fördern. Auskunft erzielt, sowie Meldungen von Freunden und Gönner erbittet die Geschäftsstelle des Verbandes für Jugendhilfe, Abteilung Landesgruppe Königreich Sachsen. Einzahlungen erfolgen am einfachsten aus unserm Leipzig-Potsdemarkt-Konto 13118 des Verbandes für Jugendhilfe, Dresden-A, Voithinger Straße 2, unter Angabe: für Landesgruppe Kgr. Sachsen.

\* Die fünfzehn Pfennigstücke aus Nickel gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.

Seifersdorf. Das im Grundbuch für Seifersdorf auf den Namen der Bau- und Betriebsgesellschaft für Zentralanlagen Stelzenmüller eingetragene Grundstück, genannt das Elektroätzwerk Seifersdorf, soll Dienstag, den 15. Oktober, vor dem Reg. Amtsgericht Dippoldiswalde zwangsweise versteigert werden.

Seifersdorf. Bei der hiesigen Gemeindeverbands-Sparkasse wurden im Monat Juli 177 Einzahlungen im Betrage von 21 029,20 M. gemacht, dagegen erfolgten 13 Rückzahlungen im Betrage von 2344,60 M.

Dippoldiswalde. Ferkelmarkt. Von den aufgetriebenen 10 Ferken wurden 7 verkauft zum Preise von 70—75 Mark für das Stück.

Hainsberg. Bei der Hainsberger Sparkasse wurden im Monat Juli d. J. 330 Einzahlungen im Betrage von 45 685,02 Mark gemacht; Rückzahlungen erfolgten 40 im Betrage von 24 435,79 Mk.

Hainsberg. In der letzten Gemeindeatzsitzung gelangte zur Mitteilung, daß Herr Fabrikbesitzer Römer abermals 1000 Mark zur Römerstiftung spendete. Durch diese Schenkung wurde die Stiftung auf 50 000 Mark erhöht, aus deren Erträgen viele Not der armen Einwohnerschaft wirksam vorgebeugt werden kann.

Dresden. Die Großbaumschulen von Paul Haubec in Tolkewitz bestehen am 10. August 25 Jahre. Aus kleinen Anfängen hat sich die Firma mit zu den bedeutendsten dieses Zweiges emporgearbeitet. Aus diesem Anlaß hat die Firma eine Festchrift herausgegeben, in der die Entwicklung des Geschäfts durch Ansichten verhöhnert, geschildert wird.

Dresden. Die bekannte Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik von Seidel & Naumann konnte am 5.

August auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Mit einem Betriebskapital von ganzen 100 Tälern errichtete Bruno Naumann im Jahre 1868 in der Ammonstraße eine kleine Fabrik zur Herstellung von Nähmaschinen. Später wurde die Herstellung von Fahrrädern, zuletzt die von Schreibmaschinen aufgenommen, mit denen die Firma einen besonderen Weltruhm erlangt hat.

Cunnersdorf bei Dresden. Die Bergarbeiterwitwe B. von hier verlor am 1. August eine Rentenquittung. Sie glaubte, daß sie diese in der Behausung liegen gelassen habe und ging zurück, fand aber die Quittung nicht. Sofort eilte sie nach Burgk, um in der dortigen Kassenstelle ihren Verlust zu melden, erfuhr jedoch zu ihrem Schreck, daß eben ein Mann das Geld abgehoben hatte.

Großenhain. Stadtrat und Stadtverordnetenkollegium haben, um der Wohnungsnot zu begegnen, beschlossen, auf dem Gelände hinter dem Schützenhaus 24 Kleinhöfchenhäuser zu erbauen, außerdem ist ein halbstiges Doppelwohnhaus an der Wehnitzer Straße von der Stadt angekauft worden.

Oberersbach. Brandstiftung aus Eitelkeit. Um neue Pferde seines Arbeitgebers bei einer Feuerstieglitze mit der Dorfspreize in Trapp vorführen zu können, hatte ein Dienstbot das in einer Gutscheune untergebrachte Heu in Brand gesteckt. Dem Besitzer entstand ein Schaden von etwa 80 000 Mark; der Bursche erhielt 2 Jahre Gefängnis.

Mücheln. Ein Opfer seines Berufs wurde der städtische Nachtwächter Trinks. Bei der Überraschung eines Diebes waren ihm so schwere Verletzungen beigebracht worden, daß er denselben erlag. Von dem Täter fehlt jede Spur.

#### Kleine Nachrichten.

Im Sportgebiet haben deutsche Unterseeboote weiter 34 000 Tonnen Schiffsrumpf versenkt.

In den 4 Kriegsjahren hat der Verband 5927 Flugzeuge eingebüßt, während Deutschland nur 1915 Flugzeuge verlor.

Die Gesamtosten des Weltkrieges sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen.

Generaloberst v. Richthofen, der Nachfolger des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn, ist in Kiew eingetroffen.

Die Beschiebung des Pariser Bezirks mit dem weittragenden Geschütz hat wieder begonnen.

Der deutsch-englische Gesangnen-Austausch ist am Dienstag wieder aufgenommen worden.

Innerhalb der Entente-Staaten finden Verhandlungen über eine Konferenz zur Festsetzung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik gegen Deutschland statt.

#### Schlechtes Wetter in England



# Die letzte Kriegswoche.

Die deutsche Felsenwand.

Sobald die Entente nach Wochen des Hangens und Bangens einen lokalen Nutzen verzeichnen zu können glaubt, dann fliegt aus ihren Zeitungen der Ruf wieder: „Zum Rhein!“ Leider bringen sie niemals eine wahrheitsgetreue Karte, aus der die Entfernung von der Marne bis zum Rhein erschöpflich ist. Und abgesehen von der Länge dieses Weges ist derselbe noch durch die Stahl- und Felsenwand der deutschen Front gesperrt. Die ganze Lage läßt sich plausibel wie folgt darstellen: Die Engländer und Franzosen müssen sich den Sieg, der ihnen in auf- und abschließenden Phantasten vorgaukelt, aus keiner Höhe herabholen. Diese Höhe müssen sie hinaus, über unsere Front weg. Eine Millionen-Armee kann nicht fliegen, also muß sie anpaden und sich festhalten können. Aber dafür fehlt ihr der Griffpunkt. So steht es! Die neue deutsche Front bildet eine Felsenwand, die sich nicht zerkrümeln und nicht ersteilen läßt. Die Divisionen, die hoch dagegen vorschick, werden mit gebrochenen Gliedern auf dem Schlachtfeld liegen bleiben, und der Rest wird ihren Zusammenbruch melden. So hat das vierte Kriegsjahr geendet.

Aun sagt die Entente, die deutsche Frontlinie ist von der Marne zurückverlegt. Das ist zutreffend. Ebenso einwandfrei ist aber auch der weiter vorne geschilderte Ruhm, den wir von der Verkürzung unserer Stellung gehabt haben. Und die zweite Wirkung steht in Aussicht. Es ist damit wie mit einer Bogensehne, die zusammengeschafft wird, um die Kraft des Geschoßes zu erhöhen. In Paris und in London ist die bittere Erfahrung eine harte Lehrmeisterin gewesen, und die „gebrannten Kinder scheuen das Feuer“. Sie sagen den überreiften Entusiasmen, wartet ab, was weiter geschieht, Hindenburg und Ludendorff dürfen nicht nach dem Schein deurteilt werden. Und die Folgezeit wird eine noch unheimlichere Erkenntnis für den Feind bringen, nämlich die, daß nach dem massenhaften Untergang der für diese Wochen zusammengebrachten Afrikaner und Asiaten die Reihe wieder an die weißen Franzosen, Engländer und Amerikaner kommen wird. Schon jetzt können die englischen Verlustzahlen nicht mehr durch neue Aushebungen geschlossen werden, und das immer wiederholte Verschneiden der Angriffsfolonen des Generals Hoch deutet schon darauf hin, daß der feindlichen Offensive der nötige Atem knapp geworden ist. Den Amerikanern scheint auch bereits ein Licht über ihre Bestimmung ausgegangen zu sein, nämlich für Franzosen und Engländer die Asiaten aus dem Feuer zu bauen.

Die Entente-Kriegsministoren Clemenceau und Lloyd George können sich heute schon darüber klar sein, daß ihre Gegenseitigkeit dieses Sommers keine Siegesoption werden und noch viel weniger eine entscheidende Bedeutung gewinnen wird. Damit entfällt auch die Aussicht, den Frieden am Deutschland distillieren zu können. Es kann für den Feind nicht zweifelhaft sein, daß auch im allgemeinsten Falle die schrankenlose Ausdehnung des Krieges für ihn keine extrem großen praktischen Vorteile haben würde, doch also eigentlich gar kein Grund vorhanden ist, jeder Heeresleitung einen Aufstieg zu geben. Da trocken der Kriegswille bestehen bleibt, ersätzt sich aus dem britischen Kriegsspiel, dem deutschen überseitischen Unternehmungsgeist für alle Zeiten den Gnadenstoss zu geben oder ihn wenigstens vor den englischen Professoren zu sparen. Deshalb wird Frankreich das rote Tuch Eiffel-Lothringens hingehalten, deshalb müssen Amerika und Italien mitmachen.

Hebt es dem Feinde an Mannschaften, so lebt es ihm doch nicht an Geld, um im Osten schmutzige Politik zu treiben und Verbrechen einzurichten. Dem Norden des Deutschen Gesandten Großen Mirbach in Moskau durch die von England subventionierte sozialrevolutionäre Klique in Russland ist das Bombenattentat auf den Feldmarschall v. Eichhorn in Kiew, unsern dortigen Höchstkommandierenden, gefolgt, ein Streich, der die West über die nach Frieden und Ruhe verlangende wahre Stimmlung Russlands täuschen soll. Solche Schänden sind noch kein wieder auf ihre Urheber zurückfallen, und

dies wird auch in diesem Falle nicht anders sein. Ebenso wie Glück wie mit den Sozialrevolutionären werden die Briten mit den von ihnen bezahlten Banden der tschechischen und slowakischen Überläufer in Russland haben, die die Gunst der Umstände, d. h. den Zusammenbruch der Ordnung in weiten Gebieten des Kaiserreichs ausnutzen. Wenn ein deutsches Armeecorps gegen die Horden im Felde stünde, so würde es mit ihm bald vorbei sein. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Japaner, die in Sibirien intervenieren sollen, sich für Frankreich und England, und am allerwenigsten für die Vereinigten Staaten von Amerika, in große Unruhen durfen werden. Deshalb war es auf England angewiesen, jetzt im Kriege ist es durch Wasserslebungen und Schiffahrt reich geworden und kann England entheben. In London kann man aber nicht daran denken, den Sessel den Stuhl vor die Tür zu stellen. England ist wegen der unvermeidlichen Abrechnung in seinen wichtigsten und weitesten Verbindungen auf Japans Freundschaft angewiesen. Die Arrangements des Weltkrieges werden noch ganz gebürgt merken, welche Rüte sie sich damit ausgebunden haben.

Mißverständnisse zu zerstreuen. Sie erreichen diesen Zweck aber oft nur unvollkommen, weil sie in ihrer kurzen prägnanten Form den einzelnen Gegenstand unmöglich erschöpfend behandeln können. Deshalb ist es angezeigt, in irgend einer Weise nachzuholen und den aufgenommenen Faden weiterzuspinnen.

Der Krieg mit seinen unendlich vielen Begleiterscheinungen bietet ein vorzügliches Mittel, um Fragen der militärischen und besonders der Seeführung, die dem breiten Publikum nicht leicht verständlich sind, durch Vergleiche aus dem täglichen Leben kritisch zu behandeln und dem Ausschauungsvermögen des Lesers anzupassen. Wie ist es zum Beispiel mit der täglichen Lebensmittelversorgung? In der ersten Zeit, als das eine oder andere der gewohnten Nahrungsmittel knapp wurde, trat sofort das bekannte „Anstellen“ in die Erscheinung. Auch heute finden wir es noch hier und da, aber im großen und ganzen hat es doch gottlob aufgehört. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß dies lediglich auf die Sättigung der betreffenden Lebensmittel, auf die Kundenorientierung und sonstigen behördlichen Maßnahmen zurückzuführen wäre. In hohem Maße vielmehr hat die Erkenntnis des einzelnen dazu beigetragen, daß es unökonomisch ist, an einer bestimmten Stelle auf einen bestimmten Handelsgegenstand zu warten. Denn nur allzu häufig ereignet es sich, daß, wenn man eine bis zwei Stunden „gestanden“, bat, die Ware verkauft, der Laden leer ist. Betrübt und enttäuscht zieht man von dannen, während man bei X oder Y in der Nebenstraße durch Aufall Gelegenheit gefunden hätte, das Gewünschte zu erhalten. So kann man denn heutzutage, und schon seit geräumer Zeit wahrnehmen, daß die Haushalte nicht mehr auf die Jagd nach bestimmten Lebensmitteln gehen, sondern automatisch beim Verlassen des Hauses die Marktstube über den Arm hängen, um die „Gelegenheit zur Beute“ wahrzunehmen, wo sie sinden, gleichgültig, ob der Weg sie zum Besuch einer Bekannten, zum Arzt, zur Postkommision oder ins Kino führt. Das Täschchen ist immer da.

Der Vergleich klingt zwar etwas banal, aber es ist doch in der Tat ähnlich wie beim U-Bootkrieg. Es wäre unökonomisch und daher unsinnig, wenn die U-Boote sich auf Annäherungswegen bestimmter Seefahrer „anstellen“ würden, um auf einen gemeldeten großen Dampfer, z. B. Truppentransporter aus Amerika, auf der Lauer zu liegen. Auch sie würden nur allzu oft betrübt und enttäuscht diesen Jagdzug verlassen müssen, weil aus diesem oder jenem Grunde die erhoffte Beute ausbleiben ist, während auf anderen Handelsstraßen lohnender schöner Dampfer oder Geleitzug gefahrlos passiert und ihnen entslippt wäre.

Unter U-Boot-Material ist in der Tat zu losbar, als daß wir uns den Luxus leisten könnten, nur um eines zweitklassigen moralischen Augenblicks willen das große Ziel aus den Augen zu verlieren; und dieses heißt: Suchet den Feind dort, wo ihr ihn immer zu finden hoffen könnt!

## Politische Rundschau.

\* Die Vermögen in Deutschland. Die letzte Kriegssteuer auf Grund des Bestandes von Ende 1916 hat 5585 Millionen Mark ergeben. Das ist eine gewaltige Summe, von der man erst auf die Riesenräder der vorhandenen Vermögen schließen kann. Und dabei sind damals die kleinen Vermögen bis zu 20 000 M. frei geblieben, die doch gewiß auch eine statliche Alters darstellen, und die irgendwann recht beträchtlich bei den hohen Arbeitslöhnern gesiedelt sind. Wie hat sich das nicht alles gegen früher geändert! Vor 1870 lebte ein Mann mit 500 Taler Einkommen sorglos; lange Jahre nach 1870 war ein Einkommen von 2000 Mark ein Zischen der Arbeitshand. Vor dem Kriege galt 2000 Mark für manchen „noch gerade“ oder „nur knapp“ heute sind die meisten Arbeiter Leute der Selbststeinschärfung, d. h. sie haben mehr als 2000 Mark Einkommen. Was ist aber aus den bejäherten, sogenannten vermögenden Leuten von früher geworden?



General Field Marshal von Eichhorn.

## Oekonomie des U-Bootkrieges.

Je länger der Krieg dauert, um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, ihn auch ökonomisch zu führen. Das gilt nicht etwa nur von der rein wirtschaftlichen Seite der Kriegsführung — denn hierbei ergibt sich die Notwendigkeit, rationell vorzugehen, ohne weiteres —, sondern in hohem Maße auch von der militärischen Führung des Krieges. So röhnen wir mit Recht unserer Obersten Heeresleitung nach, daß sie bei der Offensive im Westen eine Operation größerer Stil in dem Augenblick abzubrechen pflegt, wo der Menschen Einsatz nicht mehr im richtigen Verhältnis zu dem zu erwartenden Erfolg stehen würde.

Ähnlich liegt die Sache beim U-Bootkrieg; auch er muß unbedingt ökonomisch geführt werden, wenn auch in anderem Sinne als der Landekrieg. Der dem U-Bootkrieg zugrunde liegende operative Gedanke ist und bleibt: Wegräumung des feindlichen und im Dienste unserer Feinde fahrenden Schiffstraumes, wo auch immer sich die beste Gelegenheit dazu bietet. Darin liegt also ohne weiteres die Forderung, die U-Boote nicht auf bestimmte Schiffe oder eine bestimmte Art von Schiffen, z. B. amerikanische Truppentransporter, anzugreifen. Erst vor kurzem hat sich der Chef des Admiralsstabes in einem durch die Presse bekannteten Interview zu dieser Frage geäußert, allerdings nur in einem Umfang, wie es eben im Rahmen einer kurzen Unterhaltung möglich ist. Ihr zweit ist, hier und dort aufzulaufende Kraaken und Kreuzer zu lären und

## Der Kaperkapitän.

Von Carl May. Herausgegeben von Dr. E. Schmid.

„Auf Eurem Schiffe Mr. Shooter?“ antwortete Surcouf. „Ich denke, daß es das meinige ist!“ „Ah, welche Frechheit! Wer soll Ihr denn?“

„Ich bin Robert Surcouf, Untertan der französischen Republik, und das Schiff, dessen Name Ihr hier über Steuercord seht, ist der „Falle“, dessen Besatzung Ihr so gern machen wolltet. Ich erspare Euch, wie Ihr seht, die Mühe, noch längere Zeit erfolglos nach mir zu suchen!“

Als der Kapitän diesen Namen hörte, erlebte er; doch war dies das einzige Zeichen seines Schreckens, denn er antwortete in folgendem Tone: „Robert Surcouf? Oui! Ja, ich erinnere mich, diesen Namen irgendwo einmal gehört zu haben. Aber was habt Ihr an Bord des „Eagle“ zu suchen?“

„Ich suche Kapitän Shooter — —!“

„Nun wohl, der bin ich. Was weiter?“

„Gerner suche ich einen Missionspriester, den Ihr vor einigen Tagen von Java entführt habt. Ihr werdet die Güte haben, mir seinen Aufenthaltsort zu nennen!“

„Ich werde diese Güte nicht haben, Herr! Ich pflege — —“

„Pah!“ unterbrach ihn Surcouf mit barscher Stimme. „Was Ihr zu pflegen beliebt, das ist hier vollständig gleichgültig; jetzt gilt nur das, was mir beliebt! Ich ersuche Euch, Robert Surcouf nicht für einen Mann zu halten, mit dem man Komödie spielen darf. Ich nehme an, daß es Euch nicht an Einsicht mangelt, Eure gegenwärtige Lage vollständig zu begreifen. Werdet Ihr mir sagen, wo sich der Missionspriester befindet, oder nicht?“

„Einem Surcouf antwortet Kapitän Shooter nicht!“

„Nun wohl, Ihr seid mein Gefangener. Da Ihr Euch weigert, so wird man Euch den Mund öffnen

müssen. Lieutenant Civilard, ein Tauende! Dieser Mann erhält dreißig Hiebe auf den bloßen Rücken!“ Bei diesem Befehl trat Shooter hastig einen Schritt vor. „Was sagt Ihr da?“ rief er, vor Grimm erbebend. „Schlagen wollt Ihr mich lassen! Mich, einen Offizier! Den Kapitän des „Eagle“, vor dem noch jeder Feind erstritten!“

Surcouf zuckte die Achseln und entgegnete: „Höflichkeit zählt Ihr mich und meine braven Jungen nicht zu den Leuten, von denen Ihr gefürchtet worden seid. Ja, ich werde Euch den Mund mit guten Hieben öffnen lassen!“

Shooter antwortete zunächst nur mit einem heißen Schrei, dann rief er: „Mensch, das magt Ihr nicht! Doch gibt es ein Völkerrecht! Ich bin kein Seeräuber, sondern ein Privateer, der mit vollzähligen Kaperbriefen versehen ist. Und wenn diese nicht geachtet werden, so ist Kapitän Shooter der Mann, Ihnen Achtung und sich selbst Genugtuung zu verschaffen. Ritter vor meiner Nachel! Ihr habt mein Schiff genommen; nun wohl, ich kann nichts dagegen tun, obgleich meine Schlämmlen dies furchtbar büßen sollen. Aber Ihr müßt mich am nächsten Hafen abliefern, und dann, ja dann werde ich Euch zeigen, was es heißt, einem Mann, wie mir, mit dem Tonende zu drohen!“

„Ich sehe, daß der Born Euren Anstand auf eine sehr ungünstige Weise beeinflußt.“ antwortete Surcouf. „Eigentlich habe ich hier seinem einzigen Menschen gegenüber meine Beschränkungen und Handlungen mit Brillen zu belegen, aber in Rücksicht auf Euer französisches Vaterland mößt ich mich doch zu einer Erklärung herablassen. Ja, es gibt ein Völkerrecht, aber eben dieses Völkerrecht verbietet einem Kaper, ein Pirat zu sein; jedem ehrlichen Kapitän aber gebietet es, einen Piraten auch als Piraten, das heißt, als Seeräuber, zu behandeln. Ob Ihr mit Kaperbriefen versehen seid, ist mir durchaus gleichgültig; ich habe die Beweise, daß Ihr wehrlose Ansiedler überfallen und friedliche Seeleute getötet habt, obwohl diese sich ohne Widerstand ergaben; daß Ihr sogar einen

Krieg, einen Vernichtungskrieg gegen fromme Priester führt, die keine anderen Waffen besitzen, als Worte der Liebe oder der Ermahnung. Eure Kaperkapitän kann ich also nicht achten, denn Ihr seid kein Privateer, sondern ein Seeräuber. Auch Genugtuung muß ich Euch versagen, da ein Mensch wie Ihr außerhalb des Christentums steht. Eure Blöße läßt mich nicht. Und endlich will ich noch bemerken, daß ich keineswegs gezwungen bin, Euch im nächsten Hafen abzuladen; ich bin vielleicht berechtigt, einen jeden Seeräuber ohne weiteres baumeln zu lassen. Mit Euch habe ich bereits zu viele Worte gemacht. Euer Schicksal ist einschließlich folgendes: Beantwortet Ihr meine Frage, so werde ich geneigt sein, Euch dem Gouverneur der nächsten mit im Kurs liegenden französischen Besitzung als eingefangenem Piraten auszuliefern; bleibt Ihr jedoch bei Euren Schweigen, so lasse ich Euch zunächst ausspecken, sodann flehschalen und endlich, wenn auch das zu seinem Ergebnis führt, an die Haken hängen.“

„Versucht es!“ rief Shooter, sinnlos vor Wut. „Es soll Euch schlecht bekommen!“

Lieutenant Civilard, vormärz!“ gabt Surcouf. Auf einen Wink des Lieutenant wurde Shooter von sechs kräftigen Händen gepackt und nach dem Vordecker geschafft.

„Bei Gott, er wagt es!“ hörte man ihn rufen. „Führt mich zurück; ich werde die Antwort geben!“

Er wurde zurückgebracht und gestand zähneknirschend, daß er heute morgen den Priester des Sukurudahals übergeben habe.

„Welchen Preis habt Ihr erhalten?“ fragte Surcouf.

„Den Beutel mit Goldstaub, den Ihr in meiner Kassette findet.“ lautete die Antwort.

„Wo wohnen diese Dayals?“

„Eine Stunde weit von der Mündung des Flusses auswärts?“

„Reisekunst folgt.“



Wenn sie wirklich sich 75 000 Mark = 3000 Mark zu 4 Prozent erworben haben, so sind diese Beträge im Kurswert erheblich gesunken, und ob in allen Fällen die Summen gezahlt wurden, ist auch die Frage. Man sieht, ein Vermögen aus der Kriegszeit und ein Vorkriegsvermögen sind zweierlei, und die Bezieher der letzteren sind ihrem Einkommen nach nicht mehr vermögend bei den heutigen Kosten der Lebenshaltung zu nennen.

\* **Kurzlebensüberfluss.** Die Aussichten für die Kurzlebensausbahn sind, wie in einer Aufschrift im "Tag" aus Krakau dargestellt wird, sehr unpräzise. Es heißt dort: Für die Kurzleben ist nicht nur kein Mangel zu befürchten, sondern es ist ein derartiger Überfluss vorhanden, daß der Staat sich eher genötigt leben könnte, die immer mehr ansteigende Klima einzudämmen, als noch einen neuen Anreiz zum Ergrauen der Kurzlebensausbahn zu schaffen. In Preußen haben, wie der Minister im Schlußjahr im Abgeordnetenhaus bei der Haagerberatung mitteilte, von den vorhandenen 2500 Gerichtsassessoren bei Beendigung des Krieges nur etwa 450 Aussicht auf Anstellung, während 3000 übrigbleiben und weiter warten müssen. Tatsächlich ist es jetzt schon so weit gekommen, daß Assessoren das vierzigste Lebensjahr erreicht oder überschritten haben, bis sie zur Anstellung dran sind. Da das Aufrüden in die höhere Gehaltsstufen sich nach dem Zeitpunkt der Anstellung richtet, kommen diese Amaturer auch erst in sehr spätem Lebensalter in den Genuss des höheren Gehalts, und Aussicht auf Verbesserung haben sie nach menschlichem Ermessens überhaupt kaum.

\* Die höchsten Aufgaben gegen die Wohnungsknappheit erörtern in der "Nordb. Allg. Zeit." ein Artikel des Abg. Giesberts. Er stellt folgendes Programm auf: Planmäßige Anangriffnahme von Rostandsmaßnahmen hauptsächlich zur Aufnahme von österreichischen Familien, hauptsächlich zur Arbeit darüber, in welchem Umfang öffentliche Mittel zur Verfügung stehen werden; geordnete Verteilung der Staatsmittel auf die verschiedenen Zwecke, zu allererst genügende Unterstützung und Förderung der Rostandsmaßnahmen; Festlegung von geeigneten Grundstücken sowohl für die Rostandsmaßnahmen wie auch für die Dauerwohnungen; möglichst baldige Klärung der Lage, wie und in welchem Umfang ein Heimkittengesetz durch Reichstag zu errichten ist, und wie die Kriegerheimstättenbewegung in ihren berechtigten und erfüllbaren Zielen gefördert werden kann.

\* Eine Umgestaltung der Zentrumspartei ist anschließend beschlossene Sache. Pfarrer Kaiser, der Zentrumsführer von Köln-Land, der diesen Kreis früher auch im Reichstag vertreten hat, bat in Köln nach der letzten Rede Stegerwalds dessen Erklärung, die Arbeiter würden beim Zentrum bleiben, begrüßt und als Gegenleistung eine Reform der Partei angestündigt. Die tüchtigen Arbeiter sollen mehr als bisher in der Partei auch zu Amtmännern und Würden kommen, und als oberste Parteileitung soll ein Delegiertentag auf breitesteter Grundlage eingesetzt werden.

+ Österreich kann sich selbst ernähren. Der österreichische Ernährungsminister Paul hat sich über das kommende Wirtschaftsjahr ausgelassen. Der Minister schrieb aus: Die Ernährungskrisis ist fast überwunden und wird aller Vorwürfe nach nicht wiederkehren. Die Verförderung mit Brot und Fleisch wird mit Beginn des Monats August in geregelte Bahnen treten. Die Ernte ist ausreichend, insbesondere ist auch die Früternte besser als im Vorjahr. Es wird möglich sein, während des Sommers das Vieh ausreichender zu ernähren, so daß im Herbst die Milch- und Fleischversorgung besser als bisher werden dürfte. Sind auch Aussichten für bessere Ernährungsverhältnisse vorhanden, so wird dennoch auch weiterhin volle Sparanstalt notwendig sein. Als unsere Vorräte zur Reise gingen, hat uns Deutschland seine Bundesrente aufs neue bewiesen, indem es uns auszahlte. Die neue Ernte wird uns auch nun in den Stand setzen, Deutschland freudig einen Gegenleid zu erweisen. Danbar gebeten wir auch, wie bereitwillig Bayern nach seinem Vermögen dem benachbarten Tirol mit Kartoffeln beisprang. Wir können es getrost sagen: Es wird uns im nächsten Jahre besser gehen. Wir haben uns mit Ungarn verständigt, und Deutschland hat auch auf diesem wichtigen Gebiete seine Nibelungentreue neuerlich bewährt. Wir werden durchhalten.

+ Höchstpreise für Eier in Frankreich. Nach Meldung des "Petit Journal" erließ der Ackerbau- und Ernährungsminister am 13. Juli eine Verordnung, der zufolge ab 22. Juli der Erzeugerpriß für Eier 300 Francs für das Taujend nicht übersteigen darf. Für den Kleinhandel sind als Preise festgesetzt 3,60 Fr. für das Dutzend oder 5,50 Fr. für das Kilogramm. Ein einzelnes Ei soll 0,30 Fr. kosten.

+ Die französische Minderheit ward zur Mehrheit. Aus dem französischen Sozialistentag ist es nicht gelungen, die Einheitslichkeit innerhalb der Partei herzustellen. Die Partei bleibt weiter in zwei großen Lager geteilt. Man hat vereinbart, binnen zweier Monate wieder einen Kongress abzuhalten, auf dem die Diskussion über die Revolutionärer Tendenzen würde zwar angenommen, scheint aber nicht von Belang zu sein.

Die bislängige sozialistische Minderheit hat, die meisten Stimmen erhalten hat, hat nunmehr das Recht, sich wird aber voraussichtlich wenig Veränderung im Partei Leben selbst bringen.

+ Knappheit an Arzneimitteln in England. Auf der in London abgehaltenen Jahresversammlung der Pharmazeutischen Gesellschaft führte der Vorsitzende G. A. Hill, laut "Times", u. a. aus: Manche Arzneimittel sind während des Krieges so knapp geworden, daß man beinahe von einem gänzlichen Fehlen sprechen kann. Viele Arzneimittel sind ohne Regierungshilfe nicht zu ergänzen. Unter ihnen befinden sich insbesondere: Assoetida, Coascara Sagada, Galbanum, Saltrithenwurzel, Toluholz, Benzoin, Sarsaparilla usw.

+ Die Ukraine einig im Abschluß gegen den Mord. Alle ukrainischen Parteien haben sich in der Beurteilung des Mordes an dem deutschen Oberbefehlshaber zusammengefunden. Der Hetman räumt den Toten in einem Auftrag an das Volk als überzeugten Freund und Förderer der Ukraine.

## Aus aller Welt.

\* Ein Schwestermörderin. Eine furchtbare Mutter, die das Verschwinden der kleinen dreizehnjährigen Ella Trepischka, des Tochterchens des in Danzig wohnhaften Schlossers Trepischka, gefunden. Das Kind wurde an der Thorischen Brücke als Leiche aus dem Wasser gezogen. Man glaubte erst nur an einen Unfall, jetzt hat sich aber herausgestellt, daß die unglaubliche Kleine von ihrer eigenen großen Schwester, der Frau Bertrud von Mohnold, geb. Trepischka, in die Mottau geworfen war. Die Gründe des ratelastigen Verbrechens sind noch nicht aufgeklärt worden. Die Mörderin wurde verhaftet.

\* Für 8 Gänse 2100 Mark. Einem im Schönebeck wohnenden Bäckermeister bot ein fremder Herr für seine am Hinterhause weidenden acht Gänse pro Stück 300 Mark, wenn er diese bis zu zehn Pfund füttere. Trotz des enormen Preises ging der Meister auf das Gebot nicht ein unter dem Hinweis, daß seine Frau Tiere später einwochen wolle.

\* Müßiggänger, "Tabal"-Sammler. Das rücksichtslose Sammeln von Kirschblättern zu Tabaksaufzehrung hat jetzt so weit geführt, daß der Gemeindevorsteher von Thale folgende Bekanntmachung erläutert: "Die hierigen Einwohner machen sich darauf ausmerksam, daß das Müßiggängen der Kirschblätter von den Blümen der Gemeindevorsatzen bei Strafe verboten ist."

\* Eine Hilfe Heldin. Eine jener stillen Helden, denen der Weltkrieg die ohnehin schwere Last des Lebens noch vermehrte, ist die Schaffermutter Anna Bielmeier aus Kötzting. Mutter von 11 Kindern. Im Jahre 1901 wurde sie innerhalb einer Stunde Mutter und zugleich Witwe. In großer Not, Kummer und Sorgen war sie bemüht, ihre Kinder zu ordentlichen Menschen zu erziehen. Während des Krieges schickte sie ihre vier stammbaren Söhne ins Feld, von denen einer verwundet wurde und nachher den Helden Tod starb. Im vergangenen Jahre mußte sie sich einer schweren Krebsoperation unterziehen. Im diesjährigen April verunglückte sie auf einer Bahnfahrt und konnte von Glück sagen, daß sie noch das Leben davonbrachte. Tags darauf erhielt sie die Nachricht, daß der zweite Sohn gefallen und der jüngste ins Feld ziehen müsse. Neben diesen letzten Todesfall noch immer trostlos, kam nun die Nachricht, daß auch ihr stärkster Sohn gefallen ist.

\* Eintritt ein El. Eintritt 50 Pf. oder ein El oder ein acht Pfund Butter! So sieht man auf den Einladungen zu einem Lautenkonzert in einem Dorfe Stedingens. Mehr Anpassung an die Zeiten kann man nicht verlangen.

\* Ein Goldwerts-Original gekrönt. Im Alter von 67 Jahren starb in St. Gursen der Gastwirt Gottlieb Wintermantel, Besitzer des Brigacher Hoses. Wintermantel war ein Schwarzwälder Original von lauterer Gesinnung. Als die Weinpreise im Laufe des Krieges in die Höhe gingen, verlor er seine großen Vorräte aus und behielt sich später mit Obst- und Beerenwein, denn es widerstrebt ihm, hohe Weinpreise von seinen Gästen zu fordern. Seine Gastwirtschaft war weit und breit in Touristenkreisen bekannt und beliebt.

\* Vergiftung der Entearbeiter. Auf dem Mönchshof bei Suhl (Thüringen) erkrankten nach dem Mittagessen die mit Nüssen beschäftigten Arbeiter. Zwei Männer aus Goldsauter sind bereits gestorben. Die Ursache ist unbekannt.

\* Das große Bohnungslück bei Landsberg a. W. ist jetzt aufgeklärt. Der Bruch einer Kolbenstange dat. zu dem Unglück geführt. Es ist nicht ein Versagen des Personals, auch keine durch die Kriegszufälle verschuldete Verschlechterung des Materials als Unglücksgrund anzusehen. Ein solcher Bruch kann bei alter Vorsicht und vorsichtigem Prüfung eintreten und hat sich oft ereignet, ohne daß weitere Folgen eingetreten wären. Es ist eine Verletzung ungünstiger Umstände, die die Katastrophe herbeigeführt hat. Die Zahl der Todesopfer ist inzwischen auf 42 gestiegen.

\* Die "schwerkranken Frau". An der deutsch-holländischen Grenze wurde von Grenzbeamten ein Krankenwagen angehalten, in dem sich eine "schwerkranke Frau" in Decken eingewickelt befand. Es ergab sich, daß anstatt einer kranken Frau das Fleisch eines halben Kalbs, in Decken eingewickelt, im Wagen war. Das Fleisch wurde beschlagnahmt.

\* In Russland heimisch geworden. Der Feldgrau Louis Ducemeyer aus Brüssel geriet vor drei Jahren in russische Gefangenschaft. Er wurde von den Russen weit nach dem Osten abgeschoben. In den letzten Tagen trat ein ausführlicher Brief ein, der Kunde von seinem Wohlergehen gibt. Er befindet sich im russischen Gouvernement Samara, und zwar in jenem kriechbaren Gebiet der Wolga, das von deutschen Siedlern bewohnt ist. Er ist dort jetzt bei einem deutschen Landwirt Christian Kramer, hat sich verheiratet und ist auch bereits Vater eines Kindes.

\* Ein Besitzer von ruhigem Gemüte. Der Besitzer Friedrich Domke in Müggenthal in Pommern hatte sich vor dem Schloßgericht wegen Geschiebung eines Eisenbahntransports zu verantworten und zeigte sich als ein Mann von Gemütslichkeit und ruhigem Gewissen. Am 12. April fuhr er mit einem zweitürigen Bollerwagen nach Danzig und gelangte hier in eine Hochgesellschaft. Angefahren wurde er dann nach Hause und schied noch in den Straßen der Stadt ein. Am Petersbacher Tor fuhr er auf einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen auf. Seine Deichsel brach durch, und die Scheiben des Straßenbahnwagens wurden zertrümmt, aber unser Domke ließ sich dadurch in seiner Ruhe nicht stören, er schloß weiter. Als er vom Schlosser geweckt wurde, bat er ihm eine Prise Tabak an, denn den Zusammenschluß hatte er noch immer nicht gemerkt. Das Urteil lautete auf 60 Mt. Geldstrafe.

\* Den Genossen ermordet. Bei dem Postherr Louis Horn in Modra hat der russische Kriegsgesangene Morzin einen anderen Gefangenen mit einem Beil erschlagen und ihm seinen Besitz von 900 Rubel geraubt.

\* Ein Neubau in München. In ihrer Wohnung am St. Annaplatz wurde die Strumbwirkereibefürerin

Widner ermordet und beraubt aufgesunden. Einzelheiten sind noch unbekannt.

\* Eine Schieberzentrale in Katowitz geschlossen. Der Schmuggel über die polnische Grenze hat eins umfangreichen Handel mit Schieberwaren in der Stadt Katowitz gezeitigt. Dort gibt es öffentliche Lokale, wo im freien Handel polnisches Getreide und polnische Kleider und mancherlei andere seltsame Dinge vertrieben werden. Heute hat der Polizeipräsident eine der Schieberzentralen, das Restaurant, auf 3 Wochen geschlossen. Das Hotel hat Catte-Viertel im Erdgeschoss und in den oberen Stockwerken Hotelbetrieb; im ersten Stockwerk sind Clubzimmer eingerichtet, und dort verkehrten in letzter Zeit die Schieber. Es wurde dort gepeist und getrunken wie in Friedenszeiten. Aber auch hasardiert wurde in den Clubzimmern nächtelang, die Schieber konnten sich Umsätze, die in die Tausende gingen, leisten.

\* Ein Schuh-Münder. In einem der letzten Nachmitten wurde eine Frau Hammer auf dem Wege von Weichenbach nach Antenau von einem Tischlern überfallen, der ihr einen Revolver auf die Brust legte und Schuhe und Geld verlangte. Der Frau blieb nichts anderes übrig, als ihre Schuhe auszuziehen und dem Räuber diejenigen und ihre aus 6 bis 7 Mark bestehende Taschentasche auszuhändigen. Darauf verschwand der Kerl wieder im Walde. Es ist noch nicht gelungen, den Täter zu erwischen.

\* Auf schiefem Bahn. Der Landrat von Reichenbach hat den Rittergutsbesitzer Rupprecht aus Schloss-Peilau wegen Trunksucht entmündigt. Der Genannte ist in der Gegend eine markante Persönlichkeit. Er war früher stellvertretender Amtsverwalter in Langenbielau sowie Oberleiter der Jugendwehren des Kreises Reichenbach.

\* Kreuzottergesetze. Aus dem Kreis Reudnitz (Ost) wird berichtet: In unseren Moorgebieten treten jetzt die heimischen Schlangenarten, darunter auch die gefährliche Kreuzotter, massenhaft auf, während sie vor dem Kriege nur vereinzelt angetroffen wurden. In Schüttlamm wurde der fünfjährige Sohn eines Stellenbesitzers von einer Kreuzotter gebissen und ist daran gestorben.

## Vermischtes.

60jähriges Bestehen des Kaufmännischen Vereins von 1858.

\* Diese angesehene Organisation von Handlungsbüchern, die bis vor kurzem den Namen Verein für Handlungskommission von 1858 trug, wurde am 25. Juli 1858 gegründet. Über den ursprünglichen Aufgabenkreis, die losenkreis Stellenvermittlung zum Zwecke der Erhaltung der damals sehr wenigen Vermittlungssachen, ist der Verein in sechs Jahrzehnten weit hinaus gewachsen. Heute zählt er fast 120 000 Mitglieder, von denen gegenwärtig rund 80 000 im Felde stehen. Klein während der Kriegszeit haben der Verein und seine Wohlfahrtseinrichtungen 6 Millionen Mark den Wissenden und ihren Nachbarn zuwenden.

### Die Doppelgänger des Haren.

- Der Tod des Haren Nikolaus erinnert daran, daß diese zwei Doppelgänger gehabt hat, und daß die Nebenlichkeit mit diesen früher recht groß war. Es waren der gegenwärtige König Georg von England und der Admiral Prinz Heinrich von Preußen, der älteste Bruder des Kaisers. Später hat sich die Nebenlichkeit verringert infolge des stark gewordenen Geschlechtsunterschiedes zwischen dem stark gewordenen Geschlechtsunterschied des russischen Selbstherrschers. Namenslich der Prinz Heinrich ist erheblich anders aus. Unter den Angehörigen seiner Familie war der Sohn der kleinste, die Romanows waren sonst alle lang gewachsene Leute. Er wurde persönlich als freundlich geschöpft, aber das traf schon vor dem Kriege lange nicht mehr zu. Er war recht launisch und zuletzt oft in Grausamkeit ausartende Härte erfahren.

### Die Kronzeuge über Dr. Helfferich.

Der Pariser "Eclair" schreibt: Dr. Helfferich ist nun eine der markantesten Persönlichkeiten des heutigen Deutschland. Bemerkenswerterweise stammt er aus dem Bürgertum und trat erst spät ins öffentliche Leben ein. Er gehört zu jener Generation von Männern — wie in Frankreich besitzen sie nicht —, die die Politik nicht von den Geschäften und die Privatinteressen nicht von denen des Staates trennen.

Der Verband darf sicher sein, daß er in Moskau in Helfferich einen sehr übeligen und gefährlichen Feind haben wird. Er ist einer der töbigsten Deutschen, um seine Kolonisation und wirtschaftliche Durchdringung Russlands durchzuführen, von der all seine Landsleute seit den Tagen Friedrichs des Großen träumen, und die Deutschland jetzt benötigt, wenn es ohne allzugroßen Nachteil die wirtschaftliche Blockade des Verbandes bekämpfen will.

### Kontrahenten über Dr. Helfferich.

Das aus Frankreich nach England eingeführte Holz geht, laut "Timber Trades Journal" vom 29. Juni, fast nur nach Südwales und ist für die Bergwerke bestimmt. Die anderen Holzgebiete werden ausschließlich auf das britische Holz angewiesen sein. Auch die Einfuhr nach Südwales ist nur teilweise aufrecht erhalten worden. Die Holzeinfuhr, auch aus anderen Ländern, hat im ganzen sehr abgenommen.

### Ein neuer Friedensbrief Lansdowne.

Lord Lansdowne soll die Zeit für gekommen, von neuem mit einer Friedensanregung hervorzutreten. Er sagt von Wilsons letzter Rede, sie sei nicht eine Umschreibung der Friedensbedingungen, sondern eine sehr edle Schilderung der Dinge, für die die alliierten Völker der Welt kämpften. Damit soll wohl die Unverträglichkeit des Friedens ausgedrückt sein. Lord Lansdowne fordert dann eine klare Darstellung nicht älter Einzelbestimmungen im endgültigen Friedensvertrag, aber der Bestimmungen, auf Grund deren die Entente zu diplomatischen Unterhandlungen bereit sei.

Im englischen Unterhause erklärt Vansout auf eine Frage, ob vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung oder Vorschläge, in Friedensverhandlungen einzutreten, eingegangen seien: "Nein, keine feindliche Regierung ist an uns herangetreten."



### Ein braver Mann in der „Schreckenszeit“.

In der französischen Stadt Pontivy befindet sich ein der Erinnerung an einen ihrer tödlichsten, aber nur wenig bekannten Söhne geweihtes Denkmal. Es ist Jean Leperdit, der in den blutigen Tagen der Massenverhaftungen unter dem Schreckensregiment die Prokribierten der Stadt Rennes vom Tode errettete und durch seine Gerechtigkeit und Milde ein eugenisches Werk während der Französischen Revolution entstellt. Leperdit war aus niedrigem Stande, der Sohn eines Schneiders, und hatte sich in Rennes als Schneider niedergelassen. Sein Fleisch, seine Klugheit und seine edle Gestaltung erwarben ihm die Liebe seiner Nachbarn, und als die Revolution ausbrach, wurde er zum Offizier der Bürgergarde ernannt. Bald stand er an der Spitze der Verwaltung von Rennes. Da kam einer der Jakobiner, der scharfbare Varrler, der sich durch die Errichtung zahlreicher unglaublicher einen berüchtigten Namen gemacht hat, um auch hier sein Mordwerk fortzuführen. Aber Leperdit trat ihm so energisch entgegen, daß er aus Rennes unverrichteter Sache abziehen mußte. Während der ganzen Schreckenszeit blieb er auf seinem Posten, underte die Not der Gefangenen und wußte sich an der Spitze der aufgeregten Bevölkerung zu behaupten, obwohl auch gegen ihn Angriffe und Verleumdungen gerichtet wurden. Später wollte Napoleon den wegen seiner Tückigkeit verächtlichen Wahrer von Rennes mit dem Kreuz der Ehrenlegion auszeichnen und ihm selbst das Kreuz der Ehrenlegion umhängen; aber der anerkannte Mann weigerte sich, es anzunehmen, und wütend über den „Eisenkopf“ verließ der Kaiser die Stadt. Doch auch von Ludwig XVII. nahm Leperdit keine Ehreung an, sondern lebte ruhig und still als der jährlinge Zeuge des großen Zeits 1823.

### Marokkanische Sprichwörter.

Eine Anzahl von Weisheitsprüchen der Marokkaner veröffentlicht der General Daumas in seinen fesselnden Berichten: „Das Kamel sieht seinen eigenen Busel nicht, aber es sieht sehr gut den seines Nachbarn. — Wer sich auf seinen Nachbarn verläßt, muß ohne Abendbrot schlafen gehen. — Ein kluger Feind ist besser als ein dummer Freund. — Siehe Wasser nicht aus, bevor du Wasser gefunden hast. — Gehe über den Fluß, der rauschend dahinstießt; aber hüte dich vor dem, der schwitzt und ruhig ist. — In dieser Welt gibt es drei Dinge, denen man nicht trauen darf: dem Glück, den Frauen und den Pferden. — Der ist geschildert, der Gazellen auf einem Esel reiten läßt. — Das Besteigen der Kose, das Loslassen der Jagdhunde und das Kirschen der Ohrringe nimmt die Brillen aus dem Kopf und vertreibt die Langeweile.“



In den schweren Kämpfen fürs Vaterland starb unser früherer Maschinenarbeiter Herr

### Hugo Träger

den Helden Tod.

In ihm verlieren wir einen tüchtigen und streb samen Arbeiter, dessen Andenken wir dauernd in Ehren halten werden.

F. Schmidt & Co., Rabenau.

### Ansichtskarten, Trauerkarten, Glückwunschkarten

für alle Gelegenheiten empfohlen in großer Auswahl die Buchdruckerei von Hermann Mardeck.

Von Donnerstag, den 8. ds. Ms. ab stelle ich wieder eine große Auswahl

### original ostfriesisches

# Milchvieh,

hochtragend und frischmelkend, bei mir zum Verkauf. Auf diese Kühe gewährt der Sächs. Viehhandelsverband den Landwirten 20% Ankaufsbefreiung. Die vorgeschriebenen Ankaufsbefreiungen sind vorzulegen.

Außerdem stehen noch eine Auswahl

### oldenbg. Fohlen,

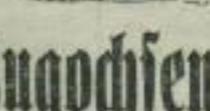
4 bis 6 Monate alt, und eine Auswahl



### bayrische Zugochsen

zu soliden Preisen zum Verkauf.

Hainsberg. Güterbahnhofstr. 2. Telephon Nr. 296.



Emil Hästner.

### Als Tabak und Tabakersatz

werden jetzt die verschiedensten Mischungen inländischer Kräuter und Blätter in den Verkehr gebracht. Sofern diese Mischungen nicht unter irreführenden Bezeichnungen und zu Wucherpreisen gehandelt werden und keine gesundheitsschädlichen Stoffe enthalten, mag gegen ihren Vertrieb nichts einzuwenden sein. Wenn aber Firmen geschnittenes und getrocknetes Buchenlaub als guten Rauchtabak, und zwar zu einem Preis verkaufen, der die Friedenspreise für echten Tabak um ein Mehrfaches übersteigt, und wenn dieser schwungvolle Handel sich ungestört unter den Augen der zur Wucherbekämpfung berufenen Behörden vollzieht, so muß man sich doch fragen, wer am meisten zu bedauern ist, die Läuner, die um ihr Geld betrogen werden, oder die Behörden, die es nicht fertigbringen, einem solchen unerhörten Schwund Einhalt zu gebieten. Die Sache wäre noch nicht so schlimm, wenn es sich um eine Einzelereignung handelte. Aber leider kann man diesen Erzeugnissen auf allen Wirtschaftsgebieten treffen, und es ist dringend nötig, daß gegen ihn rücksichtslos vorgegangen wird. Eine überaus wertvolle Hilfe können hierbei die Konkurrenten leisten, indem sie vorwärtige Fälle den zuständigen Stellen, insbesondere der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwundshären in Bremen, mitteilen.

### Den Spieß umgedreht.

Whistler, der berühmte amerikanische Maler, war einst bei einem als sehr pünktlich bekannten Gastgeber zum Diner eingeladen. Die ganze Gesellschaft war versammelt, aber Whistler war noch nicht erschienen. Man wartete eine Viertelstunde über die festgesetzte Zeit, und als der Künstler immer noch nicht kam, begann man zu essen. Suppe und Fisch wurden serviert, noch war der Erwartete nicht eingetroffen, und als er endlich auftauchte, begrüßte ihn der Hausherr nicht gerade mit der freundlichsten Miene. Whistler aber ließ sich dadurch nicht einschüchtern, er ging auf den Gastgeber zu, schüttelte diesem aufs herzlichste die Hand und sagte: „O, bitte, es bedarf keiner Entschuldigung, ich nehme es nicht im geringsten übel, daß Sie ohne mich angekommen haben.“ Damit setzte er sich an seinen Platz und bald hatte er durch sein geistvolles Geplauder Leben und Bewegung in die Gesellschaft gebracht, und seine Unpünktlichkeit war vergessen.

### Eine Idylle von den Eskimos.

Ein Mitglied der Mitteisen-Expedition, B. Steffanson, gibt einige bemerkenswerte Mitteilungen über seinen Aufenthalt unter den Eskimos auf der Herschel-Insel. Ihre Nahrungsmittel bestanden fast nur aus Walisch, kleinen Fischen und Eisbär. Die Erlegung des Wildes übernahmen die Eskimos; sie sind zum großen Teil mit modernen Gewehren ausgerüstet und wissen mit ihnen meisterhaft umzugehen. „Unsere Mahlzeiten umfassen täglich zweimal rohen Fisch, meist gefrorenen, und einmal

### Allen denen herzlichsten Dank, die uns zu unserer Vermählung durch Glückwünsche u. reiche Geschenke erfreuen.

### Otto Dietze u. Frau

Hedwig, geb. Machill.

### Tüchtige Stuhlbauer und Möbeltischler

für bessere Arbeit sucht

Anton Winkler,  
Fabrik seiner Möbel,  
Mittweida i. Sa.

Noch einige

### Arbeitsfrauen

stellen ein

Ernst Wolf & Cie.,  
Kleinölsa.

### Arbeiter(innen)

sucht für Färberei und Wäscherei und auch für andere Abteilungen

per sofort oder später

Färberei Jul. Kallinich,  
Hainsberg.

### Dienstmädchen

von 16 bis 20 Jahren per sofort bei gutem Lohn gesucht.

Gasthof Lübau. Tel. 2706.

Wegen Erkrankung meines jüngsten Mädchens suche für sofort oder später ein besseres

### Hausmädchen

mit Kochkenntnissen bei gutem Lohn. Fahrgeld wird vergütet.

Frau Mühlensießer Haucke,  
Deuben-Dresden.

### Möbliertes Zimmer

gesucht. Preisangebote unter „R. R. 1“ an die Schriftleitung erbeten.

Mäusefallen

empfiehlt Fritz Pfotenhauer.

gekochten Fisch oder Fleisch. Anfangs kostete ich alle Lebensmittel, aber davon kam ich bald ab, die Arbeit und die Umstände waren zu groß, und mit der Zeit kam ich so weit, daß mir rohe Fische besser mundeten, als gekochte. Die Eskimos verstanden kein Wort Englisch, waren völlig unzivilisiert und alle Heiden, aber es ließ sich freilich mit ihnen leben, nie wischte ihre gute Laune von ihnen, und selbst an Hungertagen bewahrten sie ihren frischen Humor. Ihr Familienleben war mustergültig in seiner Harmonie; nie beobachtete ich einen Streit, nie hörte ich ein zorniges Wort zwischen den Gatten. Alle sah ich die Bildung eines Kindes; die Kleinen waren die besterzogenen Kinder, die ich je gesehen. Die Zahl ist unter diesen unzivilisierten Heiden etwas völlig Unbekanntes.... Diese Eskimos leben in fast völligem Kommunismus, und dieses System scheint sich bei ihnen trefflich zu bewähren. Alle Lebensmittel sind gemeinsames Gut, ein Weisheitskind geht genau so gut gekleidet, wie der Sohn des reichen und einflußreichsten Mannes des Stammes. Für die Alten und die Krüppel wird gesorgt genau wie für die Jungen, Gesunden und Kräftigen.“ — Na, na!

### Aus Tier- und Pflanzenreich.

#### Das Gedächtnis der Fische.

Studien über die Gedächtniskraft niedriger Tiere sind bereits des öfteren ange stellt worden, und man hat Spuren von Gedächtnis sogar bei den Korallen und bei anderen Meerestieren gefunden. Interessante Experimente, die über die Fähigkeit der Erinnerung bei Fischen Aufschluß geben, sind vor einiger Zeit auf den Tortugas-Inseln an der Südspitze von Florida gemacht worden. Die untersuchten Tiere gehörten einer Barbus-Art an; es ist der graue Barbus, der sich hauptsächlich von einer kleinen, silbernen gefärbten Sardine nährt. Dem Barbus wurden nun einige solcher Sardinen vorgesetzt, die hellrot gefärbt und unter die anderen Tiere gemischt waren. Die Barsche verzehrten natürlich zuerst die Sardinen, die ihre natürliche Farbe bewahrt hatten, dann wagten sie sich auch an die roten, erkannten den gleichen Geschmack und verzehrten sie. Nachdem sie so eine Probe des Unterscheidungsvermögens gegeben, wurden sie vor eine neue Aufgabe gestellt. Man reichte ihnen zugleich silbern gefärbte und linsenförmig rot und blau aussehende Sardinen. Es wiederholte sich dieselbe Szene; zuerst wollten sie von den blauen nichts wissen, während sie die roten sofort annahmen; dann verzehrten sie endlich auch die blauen. Man bestätigte dann an den blauen Sardinen Stacheln von Meerbrennesseln; als man ihnen von neuem solche Tiere vorlegte, waren die Barsche sehr unangenehm überreagiert und mieden von nun ab den ganzen Tag alle blauen Sardinen. Ein gewisses Gedächtnis war also bei ihnen festgestellt; aber es ist sehr kurz, denn schon am folgenden Tage waren alle Erlebnisse vergessen.

### Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuер die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältige Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

### Gasthof Cossmannsdorf.

Sonntag, den 11. August:

### Gross. Militär- u. Gesangs-Konzert

vom Feld-Artillerie-Regt. 48. — Solisten: Herr Franke, Konzert- und Oratoriensänger aus Köln (Vox-Solo), Herr Curt Geißler, Sologeiger vom Königl. Konservatorium. — Zum Schluss: Harmonischer Bayensstreich mit Gebet unter Benutzung der Signal-Trompeten.

Karten im Vorverkauf 60 Pf. Anfang 8 Uhr.

Eine Holzdrehbank

und ein Ovalwerk kaufen

Lange, Deuben, Wehrstr. 7.

Mehrere guterhaltene, gebrauchte

Kachelöfen

sofort auf Abruch zu verkaufen. Besichtigung möglich.

Preisangeb. erbittet bis 12. d. M.

Stadtrat Rabenau.

trafen ein bei

Fritz Pfotenhauer.

Gute Konserengläser

(Form Reg) mit Gummiring hat noch preiswert abzugeben

Max Wünschmann, Hainsb. Str.



Deutsches  
Stuhbaumuseum  
Rabenau



SLUB

Wir führen Wissen.